

sonalen Charakter der politischen Ordnung zu verdeutlichen, zum anderen nimmt er allen Karolingern (außer Karl Martell) ihre traditionellen Beinamen und spricht lieber von Karl I., Ludwig I., Ludwig II. (dem Kaiser sowie zwei Königen) usw. Davon abgesehen handelt es sich um eine sehr durchdachte, bestens informierte Orientierung über die politische Geschichte des Karolingerreiches von den frühesten Vorfahren Karls des Großen bis zum Tode Ludwigs des Kindes mit besonderem Augenmerk auf die ostfränkische Entwicklung im 9. Jh. Gemäß dem Zuschnitt der Reihe werden S. 1–52 ein enzyklopädischer Überblick, S. 53–105 eine Erörterung von Forschungsproblemen und S. 107–135 eine ganz aktuelle Bibliographie geboten, denen noch (ausdrücklich vom Verlag erstellte) Personen- und Ortsregister folgen. Die extreme Verdichtung der Darlegungen, zu der der knapp bemessene Bandumfang nötigt, macht die Lektüre streckenweise mühsam und führt zu solchen Kurzcharakteristiken wie „Karls Chefdenker Alcuin“ (S. 28) oder „der Karlsmitarbeiter Arn von Salzburg“ (S. 63) und anderen Ausdrucksformen, die dem Leser mehr Vorwissen abverlangen als vom intendierten studentischen Publikum zu erwarten ist. Voll auf seine Kosten kommt dagegen der kleinere Kreis der Fachleute.

R. S.

Sabine KUHLMANN, *Der Streit um Karl den Großen, Widukind und den ‚Tag von Verden‘ in der NS-Zeit. Eine Kontroverse im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Forschung und ideologischer Instrumentalisierung* (Beiträge zur Geschichte und Kultur des Elbe-Weser-Raumes 4) Stade 2010, Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 180 S., 8 Abb., ISBN 978-3-931879-45-7, EUR 12,80. – Nach einem Kapitel über die spärlichen Quellen zu Widukind und dem „Blutbad von Verden“ (782) untersucht die Vechtaer Magisterarbeit, wie der Sachsenführer und Frankenherrscher durch die Nationalsozialisten historisch beurteilt und politisch vereinnahmt wurden, und verweist dabei auf eine völkisch-nationale Tradition aus dem 19. und frühen 20. Jh. Die radikale nationalsozialistische Idealisierung Widukinds zum germanischen und antichristlichen Helden und Karls Verurteilung als „Sachsenschlächter“ (u. a. bei A. Rosenberg, H. Himmler, R. W. Darré) wurde Mitte der 30er Jahre durch die von Hitler geförderte Verehrung Karls des Großen als Reichsgründer abgelöst. Als Gegner der völkisch-nationalsozialistischen Geschichtsauffassung werden Karl Hampe und Martin Lintzel wiederholt zitiert. Die Widukind-Tradition lebte nach 1945 in der niedersächsischen Provinz fort.

K. N.

Thomas SCHAUERTE, *Richbod von Trier. Beiträge zu Leben und Werk. Mit einem Exkurs zur Lorscher Torhalle*, *Kurtrierisches Jb.* 49 (2009) S. 35–66, behandelt dessen Beziehungen zu Alkuin und Karl dem Großen, das Abbatat in Lorsch sowie sein Wirken als Erzbischof von Trier, wobei er den Beginn des Pontifikats 794 (nicht 791/2) ansetzt. Bei der Lorscher „Torhalle“ plädiert er für eine Frühdatierung und betont architektonische Bezüge zu Trier, womit Richbod als Bauherr/Ideengeber ins Spiel kommt.

E.-D. H.

Harald KLEINSCHMIDT, *Die Angelsachsen* (Beck'sche Reihe 2728) München 2011, Beck, 128 S., 2 Karten, ISBN 978-3-406-62137-6, EUR 8,95. – Der